



Festzeitung



herausgegeben anlässlich des

Ostmarken-Volksfestes in Blumenau,

Sonntag, den 8. April (1. Osterfeiertag) 1917.

Inhalt: Deutschland muß leben! Von Maria Kahle. Wieder aus „Liebe und Heimat“, von Maria Kahle. Wieder zum Mitfingen ausgeführt für den Schrammelmusikabend im Bayrischen Bierzelt. Neues Kriegstelegramm mit Abbildung. Festanzeln.

Deutschland muß leben!

Von Maria Kahle.

Heinrich Lersch hat ein sehr schönes, stimmungsvolles Gedicht geschrieben, das ihn mit einem Schlage berühmt gemacht hat. Heute kennt jeder seinen „Soldatenabschied“. Von den besten Komponisten ist das Lied bereits vertont, von zahlreichen Männerchören vorgetragen, ja, man kann fast sagen, in ganz Deutschland volkstümlich geworden. Ginge aber ein feinsinniger Kritiker daran, aus den Millionen während der Kriegszeit entstandenen Gedichten gleichwertige an Form, Bildern und Gedankentiefe dem „Soldatenabschied“ gegenüber zu stellen, dann würde er gar manche Perle deutscher Dichtkunst finden, die sich — vom Kehrreim abgesehen — neben der Schöpfung des jungen rheinischen Dichters sehen lassen könnte.

Vom Kehrreim abgesehen.

Denn wenn wir dessen Worte lesen, dann fühlen und wissen wir mit einemmal, weshalb Heinrich Lersch so unerwartet der Dichter des Weltkrieges genannt wurde. Er sagt in zwei kurzen Zeilen das, was die Seele des ganzen deutschen Volkes erfüllt. Und so ist es gekommen, daß in Deutschland allüberall dieser Kehrreim zum geflügelten Worte wurde, das der Journalist gern zitierte, der Redner zum Ausgangspunkt seines Vortrages machte, das vor allen Dingen aber vom Volke nach der Vertonung des Liedes bei jeder Gelegenheit gesungen wurde.

Lersch ist und bleibt für uns in erster Linie der Dichter des „Soldatenabschiedes“. Durch diese Schöpfung ist man erst in weiteren Kreisen auf seine übrigen vor und während des Krieges veröffentlichten Werke aufmerksam geworden.

„Deutschland muß leben,

Und wenn wir sterben müssen!“

Sind das nicht die durcheinanderwogenden, himmelaufstürmenden, bewußten und unbewußten Gefühle und Gedanken unseres Volkes in dieser großen Zeit, knapp und doch klar in zwei Wortreihen geprägt? Ist das nicht das herrliche, erhebende Leitmotiv in dem Hoheliede Deutschlands von Leid und Not, von Ueberwindung und Sieg?

Wahrlich, gut ist es zu verstehen, daß diese Worte wie ein heiliges Evangelium von allen deutschen Herzen aufgenommen und bewahrt worden sind!

Deutschland muß leben!

Wie so fremd klingt es dem Ohre dessen, der bisher dem einschmeichelnden Klängen der Moderne gelauscht hat, die verführerisch und buhlend den glückshungrigen Seelen ihr Lied sang: „Das eigene Ich soll leben!“

Das Leben sollte uns sein wie ein absolutes Gut, und grausame Selbstsucht war die Religion, die uns gepredigt wurde.

Das Mitleid sollten wir verlernen und die Entsagung verachten, und dafür suchen gehen nach Sinnenfreude und Sinnenschönheit, nach schrankenlosem Genuß.

Blind sollten wir folgen unseren Begierden und Instinkten, für jede Sehnsucht nach Erfüllung haschend, uns übersättigend an dem reichgedeckten Tische des Lebens.

Es wurde uns die bequeme Philosophie zurechtgelegt von dem Blumengarten, in dem wir wandeln und pflücken müssen die Rosen, eh' sie verblühen, festhalten und auskosten jede subtile Augenblicksstimmung, eh' sie verweht, — solange die Sonne scheint.

Auf den bunten, heiteren Wiesen des Frühlings sollten wir uns lagern und träumen vom Rauschen der Blätter, vom Murmeln des Baches, vom leise atmenden Wachsen der Blumen, — Schwesterwesen, wir alle Kinder der großen Allmutter Natur.

Aber nur nicht tiefer schauen wollen, nur nicht sich hinabwühlen in das Innere der Erde, wo in endlosen Gräberreihen die Menschenleiber vermodern!

Nur nicht hinuntersteigen zu den abgründigen Brunnen des Leides, der Krankheit, des unverdienten Elends und nach Gerechtigkeit und Vergeltung fragen! Nur nicht forschen wollen in den Rätselaugen der ewigen Sterne!

Die Worte der modernen Lehre hüllten um Nacktheit und Sünde gleißenden Purpur und umkleideten alle Menschenerbarmlichkeit mit bunten Königsgewändern.

Und viele leisteten Gefolgschaft, vor allem aber die Jugend, die sich mit Herz und Sinnen von den klingenden Phrasen, von dem heißen Rausche gefangen nehmen ließ, weil es so ganz ihrem Wünschen und Begehren entsprach.

Denjenigen aber, die ruhigen Geistes und gefestigten Her-



zens abseits standen, bangte es um das heranwachsende Geschlecht, bangte es um Deutschlands Zukunft.

Sie sahen hinter dem Lusttaumel des modernen Lebens die grauvolle Leere und Trostlosigkeit der entwürdigten Seelen.

Sie sahen die Menschheit den immer wiederkehrenden Tag hindurch wandern von dem Morgen des Erwachens und Verlangens nach dem Mittag voll Glut und Erfüllung, und dann langsam, voll unendlicher Traurigkeit, dem farblosen Abend zu, der dunklen, dunklen Nacht...

Und oft, oft hörten sie durch die lauten grellen Freuden- gesänge ein müdes Heimweh klagen: „Zur Winterwander- schaft verflucht, dem Rauche gleich, der nur nach kältern Him- meln sucht.“

Der Heimatlosen Sehnsucht wußte aber nicht das Land zu sagen, das sie irrend und voll düsterer Schwermut suchte.

Es gibt ein geheimnisvolles Etwas im Menschenherzen, das sich durch der Erde Herrlichkeit und allen Glücksschein nicht betäuben läßt, das niemals stirbt, ob es auch immer wieder unterdrückt wird, das in einsamen Stunden weint und klagt wie um ein verlorenes Gut.

Wohl dem, der eines Tages seinen Weckruf vernimmt und auffährt aus dem Dahinleben des Augenblicks!

Und solch ein Tag kam für Deutschlands ganzes Volk, als der Krieg begann, als der Ewigkeit Gebote plötzlich in allen Herzen wiederklangen:

Deutschland muß leben,

Und wenn wir sterben müssen!

Wer wagte da noch den Stimmungen und Empfindungen kleinlichen Ichs nachzuspüren und deren Befriedigung als Lebensaufgabe hinzustellen?

Wer fühlte da überhaupt noch sein eigenes Selbst anders als wie einen Pulsschlag im harmonischen Körper des Ganzen?

Alle gehörten plötzlich einander, alle für einen und einer für alle!

Deutschland muß leben! Das heißt: meine Brüder, meine Schwestern müssen leben, selbst — wenn ich sterben muß!

O, glaubet nicht, daß sie hinausgezogen sind, nur um eigenen Besitz zu schirmen, nur um das eigene Leben vor dem hereinbrechenden Feinde zu verteidigen!

O, glaubet nicht, daß es nur der Selbsterhaltungstrieb war, der sie Wunder des Heldentums, der Ausdauer, der Entsagung vollbringen hieß!

Wenn sie auf lebensgefährlichem Posten Wacht hielten, wenn sie zu todgeweihtem Ansturm sich freiwillig meldeten, wenn sie in Winters Schnee und Kälte im Schützengraben

kauerten, wenn sie ihr junges, warmes Leben dem Eisen- hagel der Geschütze preisgaben, dann waren diese Worte auf ihren Lippen: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Und wenn sie ihre liebsten Freunde toderstarrt in den Ar- men hielten, wenn sie die tiefen, tiefen Gräber schaufelten, in denen hunderte von guten Kameraden gebettet wurden, während aus der Ferne das hungrige Brüllen der Schlacht herüberklang, dann wurde doch ihr Herz nicht weichlich und verzagt. Eine ungekannte Kraft war in ihrem Innern. Sie fesselten die Hände und begeistert sprachen sie ihr Gebet: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Wie war es doch möglich, daß sie alle sich so jäh zu der alten, „überwundenen“, verachteten Ethik der Selbst- entäußerung, der herben Ichaufopferung zu bekennen ver- mochten?

Es waren die Sehnsucht und die Liebe, die solches voll- brachten.

Es war die geheimnisvolle, nimmersatte Sehnsucht, unter deren Hauch alle Erdenblumen welken, die vergeblich früher nach Zielen gesucht hatte und der nun hohe, heilige Ideale den Weg wiesen. Aus freiem Willen für andere sterben können, opfern, entsagen, sich selbst aufgeben — sei es nun physisch oder moralisch — das ist die höchste Vollkommenheit des menschlichen Geistes. Und weil Deutschlands Volk noch die Kraft, noch den gesunden Kern in sich trug, so zu denken, zu begehren und zu handeln, deshalb sind wir so stolz und siegeszuversichtlich. Deshalb ist unser Volk groß geworden, weil jetzt nicht nur einige wenige, wie früher, dem Banner einer Ewigkeitsidee folgen, sondern ganz Deutschland sich erhoben hat und auf dem Opferwege schreitet, der zu der Unsterblichkeit Höhen führt...

Alle sie, die hingesunken sind als Jünger eines gewalti- gen Wollens, die begeistert, ja lächelnd dem Tode entgegen- gingen (dem harten, kalten Tode, und sie waren doch so jung!) auf daß wir leben, sie werden uns und den he- ranwachsenden Geschlechtern ein Vorbild sein und eine Mah- nung. Denn nicht ein stumpfer, dumpfer Gehorchenstrieb der Herdentiere, oder ein wilder, fanatischer Rachedurst, oder hungrige, lüsterne Gier nach Gold und Besitz waren es, die sie Heldentaten ausübten, Tod und Grauen trotzen hießen.

Nein, es war die Liebe, die wanderhähre, unter Dornen- kronen lächelnde Liebe.

Es war die Liebe, von der Christus gesagt hat: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“

— 00 —

Lieder aus „Liebe und Heimat“ von Maria Kahle.

Am Rhein.

1. Wir lachten und sangen beim goldenen Wein im jun- gen erblühenden Maien, und unten im Grunde, da rauschte der Rhein, die fröhliche Stunde zu weihen. Wie schwanden die Tage so leuchtend vorbei, o Leben am Rheine, o Lieben im Mai!

2. Mein Mädchen, das saß auf der steinernen Wand, von Efeu und Blüten umspinnen, sie griff in die Laute mit bebender Hand, ihr glänzten die Augen wie Sonnen. So hell klang ihr Lachen, so stolz und so frei, o Leben am Rheine, o Lieben im Mai!

3. Verhallt ist das Lachen, verklungen der Sang, der Herbst sieht mich grau und alleine. Doch immer noch freut mich der silberne Klang der Becher beim funkelnden Weine. Und fahren dort unten die Jungen vorbei, dann sing' ich vom Rheine, vom Lieben im Mai!

Ich grüß dich, du deutscher Rhein!

1. Weit in die Welt, wohl übers Meer bin einst ich fortgezogen, und mit mir ging so heimwehschwer ein Lied durch Sturm und Wogen, es klang in trauten Melodein wie banger Sehnsucht Klage: „Ich grüße dich, du deutscher Rhein, mit jedem Herzensschlage!“

2. Nun strahlt mir hier der Sonne Glanz aus ewger Simmelsbläue, der Blumen bunter Farbenkranz grüßt immer-

dar aufs neue. Doch bei des Südens hellstem Schein dent ich vergangner Tage. „: Und grüße dich, du deutscher Rhein, mit jedem Herzensschlage!“

3. Ich kämpfte an des Urwalds Rand mit Mut und Gottvertrauen, um mir ein Heim im fremden Land und Haus und Herd zu bauen. Des Lebens Lohn und Glück ward mein, doch heut, wie einst ich sage: „: Ich grüße dich, du deutscher Rhein, mit jedem Herzensschlage!“

4. Und wenn des Südens Kreuz erglöh ob dunklem Wäldersdäwigen, wenn hoch des Mondes Schifflein zieht im goldenen Sterneneigen, o Heimat, dann gedenk ich dein nach Tageslast und Plage, „: und grüße dich, du deutscher Rhein, mit jedem Herzensschlage!“

5. Nur einmal noch möcht ich dich sehn mit deiner Wellen Blinken, und auf den Nebenhügeln stehn und nach den Booten winkeln! Reiset dann der Tod ein! bei mir ein, schied' ich wohl ohne Klage, „: und grüße dich, du deutscher Rhein, beim letzten Herzensschlage!“

Dir woll'n wir, Königswinter, den letzten Tropfen weihn!

1. Es sank die Nacht auf Berg und Wasser nieder, fern starb der Tag im roten Abendchein, ein Tag der Lust, der jubelfrohen Lieder, ein Sonntag am grünen deutschen Rhein. Durch weißen Hischt kommt unser Schiff gezogen, und Stro- mesflut des Mondes Silber trinkt, in Feenpracht mit tau-

Ostmarken-Volksfest

in Blumenau, Sonntag, den 8. April, 1. Ostertag.

Das große Volksfest auf dem Schützenplatze, das schon früh morgens am 1. Ostertage beginnt, verspricht durch seine Großartigkeit alle bisher in Blumenau stattgefundenen Festlichkeiten zu übertreffen. Eine große Ehrenpforte bildet den Eingang zur Hindenburgstraße, die zu beiden Seiten von verführerisch geschmückten Verkaufsständen eingefasst wird. Links biegen verschiedene Seitenwege zur großen Budenstadt ab. Hier treffen wir die

Bayrische Bier- und Würstelhalle, ein Original **Wiener Café** mit Wiener Damenbedienung, **Bier- und Weinstuben**, in denen eine **Regimental-Kapelle** aufspielt, eine **Liebeslaube** von Jasmin, eine 200 Meter lange und 40 Meter hohe Rutschbahn, neben der ein **Lebensversicherungs-Büro** eingerichtet ist, eine **Schnellphotographie**, **Süßigkeitsbuden**, **Karussell**, **Hantel-Lucas**, **Kaiserpanorama**, **Glücksrad**, mehrere **Kosbuden** mit unzähligen

wertvollen Gewinnen,

eine **Wurfbude** für Ringwurf, Plattenwurf, Ballwurf und Knüttelwurf.

In einem großen Zelte werden hinter Gitterstangen verschiedene

Gefangene aus Döberitz

in allen Kultursprachen der Welt Kriegsgefänge vortragen und Nationaltänze aufführen.

Der weltberühmte Hungerkünstler

Heinrich Fiedler-Braga wird mit einigen Bürgern Blumenaus und Altonas einen **Hungerwettkampf** austragen. Die Fütterung der Wettkämpfer findet in den Abendstunden statt.

Da am Morgen des 8. April bereits das große Schlachtfest eröffnet wird, bei dem 20 Schweine und 400 Stück Federvieh mitwirken, so ist es jedem Gaste ermöglicht sein

Mittagessen für mäßigen Preis

auf dem Schützenplatze einzunehmen.

Zum Vorkbierfest in der Bayernhalle sind

3000 Würstel und etliche Täß Sauerkraut bereitgestellt.

Das festlich geschmückte **Café** im Schützenhause wird Schauplatz des großen

Sängerkrieges auf dem Nipimberge;

Schweizer Dirndl sorgen für der Gäste Wohl.

Um 11 Uhr Vormittags wird die

Baterländische Singspielhalle

unter Leitung von **Fr. Marie Kahle** eröffnet.

Alle Wassenschöre des Sängersfestes werden am Volksfesttage wiederholt.

In einem **Schützengraben mit Kantinenbetrieb**

und **Offizierskafino** wird unter fachmännischer Leitung die Anlage gezeigt und erklärt. Da im Laufe des Nachmittags ein feindlicher Angriff von **Temperenzlern** zu erwarten ist, werden trinfeste Herren gebeten, sich zur Verteidigung bereitzuhalten.

Am Abend erstrahlt der ganze Festplatz in **feenhafter Beleuchtung**, Schützenhaus, Buden, Ehrenpforte, Hindenburgstraße, ja sogar die umliegenden Höhenzüge werden in ein Meer von Licht und Farben getaucht sein.

Im Musikpavillon spielt die Blumenauer **Kurkapelle**, während der **Ritterklub „Edelweiß“** und eine **Damenkapelle** in den Trintzelten ihre Weisen ertönen lassen.

Abends großer Ostmarken-Festball

in den Räumen des Schützenhauses und im Saale des Herrn Richard Holek.

Leute mit großem Geld können sich einer **Wasserschöre** bedienen und andere Glückliche, die ihre Gewinne nicht mit herumtragen können finden in einer **Garderobe** willkommene Gelegenheit zur Ablage.

Kalte und warme Speisen, Weine, Biere, Limonade und Selterwasser, Café und Kuchen, Bonbons usw. werden in bester Qualität und zu mäßigen Preisen an die Festplatzbesucher abgegeben.

Der Eintritt auf dem Festplatz beträgt 300 Reis. Kinder frei.

Das Volksfest findet auch bei ungünstigem Wetter statt. Alle Bauten sind wasserdicht abgedeckt, so daß der Betrieb selbst bei Regenwetter in vollem Umfange aufrecht erhalten werden kann.

Programmänderung.

Laut Bundesgesetz müssen bei der Bundesregierung für Lebensversicherungsgesellschaften entsprechende Gelder hinterlegt werden. Die hierzu nötigen Summen brachte der Fest-Ausschuß nicht zusammen; die Aufmachung eines Lebensversicherungsbüros blieb bei der Rutschbahn mußte darum unterbleiben. Unter den Gefangenen von Döberitz sind gestern gänzlich unerwartet die **Masern** ausgebrochen. Es wurde darum von der Gesundheitsinspektion die Ueberführung des

Gesindels in polizeilich abgesperrte Käfige angeordnet, die angezeigten Kriegs- und Nationaltänze kommen aus diesem Grunde in Wegfall.

Allen Losinhabern wird hierdurch bekanntgegeben, daß sofort nach Erscheinen der Gewinnlisten die Gewinne gegen Rückgabe des betreffenden Loses an der Hauptkassensstelle im Schützenhause in Empfang genommen werden können.

Der Fest-Ausschuß.

Achtung!

Türkisches Bierzelt Seddul-Bahr.

Festplatz Schützenhaus.

Mit Spezialdampfer eingebracht
von Konstantinopel.

Alle Sorten Hefige und auswärtige
Biere zu den üblichen Preisen.

Spezialitäten:

Türkischen Honig-Marke: Salem Ale-
ikum, geräucherte Heringe von den
Engländern auf Gallipoli erbeutet.

Ein herbet o Trinkerchar
zu dem Zelte Seddul-Bahr
Trinket Glas! auf Glas!
Füllt die Gläser rasch!
Stoßet an und trinket aus
Das schnell ausverkauft das Haus.
Doch vergesse keiner zu berappen,
Sonst soll ihn der Teufel schnappen
Denn aller Nutzen und Gewinn
Fleht nach den Ostmarken hin.

Zusatz, Maachet, Selim und Ragit.

Bayrische Bier- u. Würstelhalle.

Das Bier bedarf keiner Erwähnung,
es ist so gut wie immer.

Es ist unwar, daß die Kolonisten
von den Bauern aufgefordert sind,
Matapast in größeren Mengen an-
zupflanzen, um den Hopfen zu ersetzen.

Ueber die Würste ist zu sagen, daß
dem geehrten Publikum nie gegessenes
geboten wird.

Zeit, wohlgeschmeckend, dünn und
lang wie Nicolajewitsch, saftig wie
ein Roman von Geeliger, das Fleisch
gemahlen und gesiebt, die Därme wie
Seidenpapier. Wem ließe da nicht
das Wasser im Munde zusammen.

Wegen des zu erwartenden großen
Andranges dürfte es von Vorteil sein,
schon jetzt eine bestimmte Anzahl
Würste zu belegen.

Die Festkommission nimmt bis
Sonabend Anmeldungen entgegen.

Schnellphotographie.

Die überaus günstige Aufnahme,
welche dieselbe bei einer früheren Ge-
legenheit gefunden hatte, veranlaßte
die damaligen Unternehmer das Ge-
schäft spottbillig zu verkaufen. Es
wird unter derselben Firma weiter-
geführt. Die schreckenerregende Ähn-
lichkeit der damaligen Bilder wird
heute noch in viel größerem Maße
erreicht. Die Umstehenden werden
hochbefriedigt sein, wenn der Be-
treffende sein Bild zeigt. Alte Platten
nimmt man in Zahlung. Preise nach
Körpergewicht.

Große Anziehung wird das

Wiener Café

haben. Wer ließe sich nicht lieber von
Damen, anstatt der langweiligen
Kellner bedienen. Es ist nur schade,
daß die Gattinnen den armen Ehe-
männern nicht von der Seite gehen
und unbedingt mitgenommen sein
wollen. Sie könnten ja während
der Zeit

Rutschbahn

fahren, aber sie tun es eben nicht. Rein
ungetriebenes Glück auf Erden!

Wurfhude.

Es ist nicht nötig, etwas darüber
zu sagen, denn das wirklich Gute
empfiehlt sich selbst. Die Festkom-
mission bittet das geehrte Publikum
sich nicht zu nahe an die Wurfziele
zu stellen, da man sonst die Glazen
der Herren als Rirbisse ansehen könnte.

Bigeuner-Kapelle

Ist schon früher bekannt und be-
liebt. Gewaschen und gekämmt hat
sie sich zwar seitdem nicht, aber, wenn
das Friedensfest gefeiert wird, will
sich die Kapelle mal überlegen, was
sie machen wird.

Hungerkünstler.

Es ist nicht zu glauben, wie Hunger
die Körperform verändert. Gut, daß
die Fütterung der Bestien, ach nein,
Hungerkünstler, erst in den Abend-
stunden stattfindet, sonst würden von
den 3000 Paar Würstchen nur einige
elende Ziwel für das geehrte Publikum
übrig bleiben.

Glücksrad und Losbuden.

Wer Glück hat, kann alle möglichen
nützlichen Gegenstände gewinnen, vom
Holzspanzettel bis zur goldenen Uhr.
Sollte man aber das Pech haben,
lauter unnütze Sachen zu erhalten,
so ist auch das noch kein Unglück. Es
bietet sich ja so oft Gelegenheit, die-
selben als Geburtstags- und Hochzeits-
geschenke, oder als Beisteuer zu Ba-
zaren wieder loszuwerden, wofür man
dann noch den tiefgefühlten Dank
des Beschenkten erntet.

Singspielhalle.

Die Gesangsvereine „Halbe Lunge“,
„Reuchhusten“, „Brüllaffe“ u. „Brecht-
reiz“ lassen es sich nicht nehmen, das
geehrte Publikum mit ihren Weisen
zu erfreuen. Das Wettzingen der
Massenchöre ist so zu verstehen, daß
derjenige Gesangsverein den Preis be-
kommt, welcher zuerst mit dem all-
gemeinen Liede fertig ist.

Musikzelt.

Die Blumenauer Rurkapelle und
Zitherklub „Edelweiß“ werden das
geehrte Publikum mit ihrer Musik
erfreuen. Mitsingen und Tanzen ist
erlaubt, aber nicht gestattet, den Künst-
lern ihre Instrumente wegzunehmen,
um damit auf eigene Faust Musik
zu machen oder gar zuzuschlagen.

Kaffee- und Kuchenbuden.

Der weise Solon, damals lebte er
noch, soll zu Krösus gesagt haben,
niemand sei vor seinem Tode glück-
lich zu preisen. Er würde das nicht
geäußert haben, wenn ihm der Blu-
menauer Kaffee und Kuchen schon
bekannt gewesen wären, denn Nektar
und Ambrosia sind

elendes Gefäß
und erbärmlicher Fraß
dagegen. Das genügt wohl!

Kalte Aufschnitt-Bude!

Diesen Sammelpunkt wirklich
„Feinschmecker“ zu erwähnen, wurde
leider bislang vergessen! Doppelt sei
darum hier bekanntgegeben, daß von
der 2. sächsischen „Butterbemme“ auf-
wärts, alles zu haben ist, was der
Magen begehrt!

Kaiser-Panorama.

Paris bei Nacht! Berlin bei bester
Tagesbeleuchtung! Das sind die
„Schlager“ des Kaiser-Panoramas,
Keiner veräume einen Besuch dieser
Sehenswürdigkeit!

Wettkampf im Hungerturm

Sonntag, den 8. April beende ich
meinen Blumenauer Hungerversuch
und hoffe mit meinem dreiwöchigen
Hungern den Weltrekord zu schlagen.
Bei dieser Gelegenheit wird ein Wett-
streit mit mehreren Liebhabern des
Hungerns aus Itajahy, Blumenau
und Altona zum Austrag gelangen.
Der letzte Teil des Bettringens findet
statt im Hungerturm in der Nähe
des Spießbratenunternehmens auf dem
Festplatz.

Heinrich Fiedler-Braga
Berufshungerkünstler und Inhaber der
Hunger-Weltmeisterschaft.

Corps Rhénobornusia.

Sonntag, den 8. April

Erbummel

mit dem Dampfer „Vohengrin“ bis
Boppard, Abends Kueipe im „Bater
Rhein“ in der Nähe des Schützenhauses
links abseits der Hindenburgstraße.
Alle paffesten Herren werden hierzu
freundlichst eingeladen.

Mit studentischem Gruß! S. R.

Liebeslaube.

Die einzige Stelle, wo das elektrische
Licht fehlt. Verlobungen werden halb-
stündlich durch Fanfare verkündet.

Zum Ostmarken-Volksfest

wird auf dem Festplatz ein ganz
ausgezeichneter

Spießbraten

bereitet werden, worauf wir Liebhaber
schon heute gebührend aufmerksam
machen. Der Wirtschaftsausschuß.

Achtung!

An alle Sänger und Festbesucher!

Die Massenchöre werden am Fest-
sonntag, nachmittags 5 Uhr wieder-
holt! Ausstellung: Freitreppe des
Schützenhauses.

Ostmarken Festlichkeiten in Blumenau.

Alle diejenigen die Rechnungen an
den Ostmarken-Ausschuß einzureichen
haben, werden hierdurch aufgefordert,
ihre Forderungen bis spätestens

Mittwoch, 11. April, abends
bei der Hauptkassenscheffe Herrn Wwin
Schrader, Stadtplatz gestend zu machen.
Der Festausschuß.

send Lächterbogen des Rheines Kleinod, Königswinter, winkt.
 :: Noch einmal hebt die Römer und stoßet kräftig an, laßt
 unser Preislied steigen zum Drachensfels hinan, dir, Stadt der
 Sieben Berge, umrauscht von Wald und Rhein, dir woll'n
 wir, Königswinter, den letzten Tropfen weihn! ::

2. Um Berg und Burgen, rebenlaubumspannen, des
 Rheines Flüßlern seine Märchen webt, und hoch der Himmel,
 wie im Traum versonnen, ein Sternendiadem aus Wolken
 hebt, am Ufer mächtig sich die Schleier lüften, die Lichter-
 glast um Land und Gärten schlingt, getragen von des Abends
 weicher Däften aus Lauben und Terrassen froh es klingt:
 :: Noch einmal hebt die Römer und stoßet kräftig an: laßt
 unser Preislied steigen zum Drachensfels hinan, dir, Stadt der

Sieben Berge, umrauscht von Wald und Rhein, dir woll'n
 wir, Königswinter, den letzten Tropfen weihn! ::

3. Du bist die Wundersee am deutschen Strome, der
 Anmut Krone gab. Wenn leis die Nacht vom blauen Him-
 melsdome des Rheinlands Zauber senkt auf dich herab, dann
 steigt das Glüd von seinen Bergen nieder, dann wird die
 Freude schnell ein klingend Wort, es lauscht der Rhein auf all
 die Dankeslieder, talabwärts zieht es mit den Wellen fort:
 :: Noch einmal hebt die Römer und stoßet kräftig an: laßt
 unser Preislied steigen zum Drachensfels hinan, dir, Stadt der
 Sieben Berge, umrauscht von Wald und Rhein, dir woll'n
 wir, Königswinter, den letzten Tropfen weihn! ::



Bayrisches Bierzelt. Schrammelmusik.

Lieder zum Mittsingen!

(Beginn abends 8 Uhr).

1.

1. Beim Rosenwirt am Grabentor des Abends um halb
 sechs den Hammer schwingt der Wirt empor und schlägt den
 Zapfen ex! Das schlurrt und glurrt aus feuchter Nacht vom
 Spundloch in die Rann', ei seht, wie's Antlitz jedem lacht,
 jedweden Zeckersmann: Bierlein, rinn! Bierlein, rinn! Was
 nugen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin!

2. Beim Rosenwirt im Stübel drin, da sitzt ein junges
 Blut, die schmutze, schlafte Kellnerin war ihm noch gestern
 gut. Doch heute ist sie durchgebrannt, fahr wohl, du falsche
 Hex! Der Bursch kehrt sein Gesicht zur Wand und summt um
 halber sechs: :: „Bierlein, rinn! :: Was nugen mir die
 Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin!“

3. Beim Rosenwirt am Fischentisch, da thront ein braver
 Greis, die Wangen roß, die Augen frisch, die Haare silber-
 weiß! Schlag ihm gleich manchen großen Plan das Schicksal
 schnöb entzwei — um halber sechs schlägt auch wer an, der
 Alte brummt dabei: „Bierlein, rinn usw.“

4. Beim Rosenwirt am Grabentor, da blüht ein fein
 Gewächs, das heben wir im Glas empor schon abends um
 halb sechs. Wir heben es gar emsig hoch, wir leeren's auf
 den Grund — um Mitternacht da klingt es noch, schallt's noch
 von Mund zu Mund: „Bierlein, rinn usw.“

2.

1. Als wir sangen in seliger Maienzeit vom sagenum-
 wobenen Rhein, war die Erde so licht und so schön und weit
 beim funkelnden köstlichen Wein, war die Sonne so hell über
 Strom und Feld am Rhein, am sonnigen Rhein, war die
 Liebe so heiß und so froh die Welt am Rhein, am sonnigen
 Rhein, am Rhein, am sonnigen Rhein!

2. Unfre Lieder, sie sangen vom Sonnenglanz am sagen-
 umwobenen Rhein, und die Weisen erklangen zu Lust und
 Tanz, beim funkelnden, köstlichen Wein! Doch das Lachen
 erstarrt, als der Kampfruf klang am Rhein, am sonnigen
 Rhein, und des Rheinlands Sohn seine Wehre schwang am
 Rhein, am sonnigen Rhein, am Rhein, am sonnigen Rhein!

3. Als mit grimmigem Wüten der Feind bedroht den
 sagenumwobenen Rhein, standen auf wir zum Kampfe, in Not
 und Tod, die Wächter des Stromes zu sein! Und es eilte
 Alldeutschland aus Süd und Nord zum Rhein, zum sonnigen
 Rhein, um zu schützen des Reiches, der Väter Hort: Den
 Rhein, den sonnigen Rhein, den Rhein, den sonnigen Rhein!

4. Unser köstliches Kleinod seit alter Zeit, den sagen-
 umwobenen Rhein, nein, den sollt ihr nicht haben in Ewig-
 keit, und brächt die Hölle herein! Unfre Berge, die Reben
 und Herd und Gut am Rhein, am sonnigen Rhein, wollen
 schützen wir streitend mit Schwert und Blut am Rhein, am
 sonnigen Rhein, am Rhein, am sonnigen Rhein!

5. Und dann kommt einst der Tag, wo der Gloden Klang
 am sagenumwobenen Rhein, sich vermischt mit dem jauchzen-
 den Siegesfang beim funkelnden köstlichen Wein, wo das be-
 stende Herz sich zum Danke neigt im Dom am sonnigen Rhein,
 wo der Friede für immer herniedersteigt am Rhein, am sonni-
 gen Rhein, am Rhein, am sonnigen Rhein!

3.

1. Wir lügen hinaus in die sonnige Welt allzeit mit
 lachenden Augen; des fahrenden Volkes durstigem Schlag mag
 Trostes und Freies nur taugen. Wir wandern und singen,
 und naht das Glück, so packen wir's hurtig beim Kragen, und
 trinken den Wein und küssen die Maid und lassen den Eulen
 das Klagen, und trinken den Wein und küssen die Maid und
 lassen den Eulen das Klagen.

2. Die Schriften der Alten studierten wir gut: Sie ha-
 ben ins Schwarze getroffen, Anakreon und Horatius, die größ-
 ten der Philosophen. Drum, Alter, laß ab von scheltendem
 Din, und denke der Söhne, der lieben, :: und denke der
 Zeit, wo du warest vielleicht es noch ärger getrieben! ::

3. Ein Weilschen nur wahr't's, sind Saus und Braus
 vom Strudel des Lebens verschlungen: die tobenden Wogen
 der Jugendlust, die himmelan jauchzend gesprungen. Philister
 heißt man und alles ist aus; und die am tollsten gewettert,
 sind still und stumm, die Lieder vertönt, die Becher der Freude
 zerschmettert.

4. Drum heisa, hallo und drein gehaut! Zum Teufel
 mit Kummer und Sorgen! Laßt kreisen das Horn, bis
 Saltnschrei verkündet den kommenden Morgen. Zum Trüb-
 salblasen kommen wir noch, wallt Blondhaar silbern dem
 Gresse: Es lebe die selige Jugendzeit, Huld und die lau-
 nige Weise!

4.

1. O Deutschland, hoch in Ehren, du heiliges Land der
 Treu; hell leuchtet deines Ruhmes Glanz durch Ost und West
 aufs Neu! Du stehst wie deine Berge fest gen Feinde Macht
 und Trug, und wie des Adlers Flug nach West geht deines
 Geistes Zug. Haltet aus, haltet aus, haltet aus, haltet aus,
 laßt hoch das Banner wehn! Zeigt der Welt, zeigt der
 Welt, zeigt der Welt, zeigt der Welt, wie treu wir zusammen-
 stehen! Daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlacht-
 ruf uns entgegen tobt! Haltet aus im Sturmgebraus! Hal-
 tet aus im Sturmgebraus!

2. Wohl dräuen ringsum Feinde, voll Haß und Reid
 und Spott; doch noch steht unsre feste Burg, und unsre Burg
 ist Gott! Zu ihm die deutsche Jugend hält, das Schwert in
 fester Faust, und er hilft, wenn sie durch das Feld in Sie-
 gesturm marsch braust. :: Haltet aus :: laßt hoch das
 Banner wehn. Zeiget stolz, zeigt der Welt, daß wir treu
 zusammenstehen! Daß sich alte deutsche Kraft erprobt, ob uns
 Friede strahlt, ob Krieg untobt: :: Haltet aus im Sturm-
 gebraus! ::

3. Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die
 Hand! Gott schütze unser teures, geliebtes Vaterland! Das
 sind die deutschen Schwerter noch, es ist das deutsche Herz,
 die schlägt ihr nimmermehr ins Joch, sie dauern aus wie
 Erz. Haltet aus, laßt hoch das Banner wehn! Laßt uns
 treu, laßt uns kühn mit den ersten Völkern gehn. Daß sich
 unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegen
 tobt. Haltet aus im Sturmgebraus!

1. Weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es lacht ja der Morgen uns in der Jugend so schön! Läßt uns die Becher befränzen, läßt bei Gesängen und Tänzen uns durch die Pilgerwelt gehn, bis uns Jypressen umwehn!

2. Glück'ig verinnen die Jahre; schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittich der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umfassen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießt die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durchs Leben, trinken vom Saft der Reben, heißt uns der Wille des Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher! Fröhliche liebt er so gern. Preiset den gütigen Herrn!

4. Setzt, in Osten und Westen ferkelt man Trauben zu Festen: Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein. Liebet, und trinket den Wein!

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen! Hoffnung macht alles uns leicht. Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Heil uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht!

1. Deutschland, Deutschland über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt — Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten, schönen Klang, uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang — deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang.

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand, — blüh im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands, Heil, Kaiser, dir! Fühl in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Ross' und Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn; Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründen den Herrscherthron wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh, glüh und verlösche nie fürs Vaterland! Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich.

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Mut und Kraft ihr Haupt empor! Krieger- und Heldentat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron.

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! Fühl in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

1. Was blauen Bogen steigt ein Land, an Schönheit, Glanz und Anmut reich; der Urwald ist sein Prachtgewand; auf Erden ist kein Land ihm gleich. Aus dem Drangenhain heraus schaut hier mein liebes Vaterhaus.

2. Hier fand des Nordens blonder Sohn ein neues Heim auf grüner Flur. Hier spendet ihm verdienten Lohn die ewig schaffende Natur. Und wie in einem Blütenstrauch versteckt liegt hier mein Vaterhaus.

3. Früh bei der Sonne erstem Strahl grüßt Vogelsang den jungen Tag. Weit hin schon durch das stille Tal erklingt vom Wald der Axtes Schlag. Und in die Morgenpracht hinaus tret' ich aus meinem Vaterhaus.

4. Flink regt die Hände jung und alt und schafft mit rüchermüdem Fleiß in Flur und Feld, in Wies' und Wald und wohlgemut trotz saurem Schweiß, bis abends süßer Ruhe Glüd sie winkt ins Vaterhaus zurück!

5. Klar rümt der Nach, lind weht die Luft und Früchte reifen ohne Zahl! Rings Sonnenschein, rings Blumenduft — hier kennt das Herz nicht Sorg' und Qual! Wo ist ein Heim, Land ein, Land aus, so schön wie hier mein Vaterhaus?

1. Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot von unsres Schiffes Mast, dem Feinde weh, der sie bedroht, der diese Farbe haßt! Sie flattern an der Heimat Strand im Winde hin und her und weit vom teuren Vaterland auf sturmbegegnetem Meer. Ihr wolln wir treu ergeben sein, getreu bis in den Tod, ihr wolln wir unser Leben weihn, der Flagge Schwarz-Weiß-Rot.

2. Mäherdall, wo auf dem Meer der deutsche Mast sich reckt, da steht die deutsche Flagge hehr in Achtung und Respekt: sie bietet auf dem Meere Schutz dem Reiche allezeit und jedem frohen Feinde Trutz, der Deutschlands Ehr bedrückt. Fürwahr, wo unsre Flagge weht, da hat es keine Rot, hoch lebe, die in Ehren steht, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot.

3. Und wenn ein feindlich Schiff sich naht, so heißt es: zum Gefecht! Dann drängt es uns zur kühnen Tat, zum Kampf für Ehr und Recht. Und dringt ein feindliches Geschöß in eines Seemanns Herz, nicht plagt der wackre Kampfgenos, ihm macht es keinen Schmerz. „Hurra!“ ruft er, „was schadet mir? Ich sterb den Heldentod für Deutschlands heiliges Panier, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot.“

4. Treibt auch die wilde Sturmgewalt uns an ein Felsenriff, gleichviel, in welcherlei Gestalt Gefahr droht unserm Schiff, wir wanken und wir weichen nicht; wir tun wie Seemanns Brauch, den Tod nicht scheun ist unsre Pflicht selbst bis zum letzten Hauch. Ja, mit den Wogen kämpfet noch der sterbende Pilot, in seiner Rechten hält er hoch die Flagge Schwarz-Weiß-Rot.“

Neuestes Kriegstelegramm!



General Mackensén.

Längere Zeit schon haben wir nichts mehr von Madensén gehört. Jetzt kommt auf Umwegen von Paris die aufsehenerregende Nachricht, daß Madensén binnen kurzem auf Seiten der Franzosen sein militärisches Genie entfalten wird. Aus Mangel an tüchtigen Führern hatte die französische Regierung die deutsche Heeresverwaltung durch Vermittelung einer neutralen Macht (wahrscheinlich durch Nordamerika) unter Hinweis auf die früheren und späteren freundschaftlichen Beziehungen gebeten, ihr Mackensén für die diesjährige große Frühjahrsoffensive zu borgen, die sich, wie in Frankreich offenes Geheimnis ist, nicht gegen die Deutschen richten soll, zumal man sich an die jetzige Lage gewöhnt hat, sondern um die Engländer wieder über den Kanal zu werfen, da mit einem freiwilligen Abzug nicht gerechnet werden kann. Deutscherseits hat man natürlich in bekannter Humanitätsfalschheit dem Wunsche entsprochen, und Madensén ist bereits in Paris eingetroffen. Unser Bild stellt Madensén in französischer Generalsuniform dar.